

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Lesen macht Kopfkino 229
- Lübeck in Zahlen –
Licht und Schatten 230
- Drohender
Fachkräftemangel 231
- Meldungen 232
- Aus der Gemeinnützigen 233
- 7000 Seiten Tagebuch 234
- Lübecker Ereignisse
im Juni 235
- Ausstellung
„Historische Häuser“ 237
- Dramatische Tage 1957 238
- Oper/Theater/Musik 240
- Erzählkunst im „toten
Winkel“? – Gedanken zur
Ausstellung „Liebe ohne
Glauben“ 244





LÜBECKISCHE BLÄTTER

17. September 2011 · Heft 14 · 176. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Lesen macht Kopfkino

Neue Schülerbücherei in der Grundschule Lauerholz

Von Hagen Scheffler

Die Grundschule Lauerholz wird seit über einem Jahr aufwendig umgestaltet, das Schulgebäude wird energetisch auf den neuesten Stand gebracht. Kurz nach dem Start in das neue Schuljahr erhält die Schule, die bekannt ist für ihr pädagogisches Reformprofil, ein weiteres Kleinod: eine funkelneue Schülerbücherei. Alle bei der Verwirklichung Beteiligten kamen am 18. August zu einer Feierstunde in der neuen Bibliothek zusammen: Vertreter von Schulverein und Elternschaft, Lehrkräfte, Schüler aus der Klasse 4a, der Hausmeister, die Lesementoren und Antje Peters-Hirt für die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck.

Schulleiterin Verena Schneider-Prenzel dankte allen an der Entstehung der

Bücherei Beteiligten, insbesondere der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, für die schnelle und unbürokratische Unterstützung in Höhe von 5.000 Euro. Damit konnte der Grundstock für die neue Schülerbibliothek und die Ergänzung der Bibliothek in der Dependence in Israelsdorf sowie für ein computergesteuertes Ausleihesystem gelegt werden. Für die Aufnahme der Bücher, vom spannenden Abenteuerroman bis zum attraktiven Sachbuch, wurde ein lichtdurchfluteter Klassenraum umgewidmet. Hier stöbern die Kinder zukünftig jeden Tag in der ersten großen Pause auf kindgerechten Sitzgelegenheiten in den neuen Büchern. In dieser Atmosphäre soll sich stille Leses-„Leidenschaft“ entzünden und kindliche Phantasie aufblühen, denn „Lesen macht Kopfkino“, wie es eine Schülerin der Schulleiterin verraten hat.

Die Gestaltung und Verwaltung der Bibliothek liegt in den bewährten Händen von zwei Lehrkräften, von Julia Bender und Gabriele Conradi. Sie haben sich seit knapp einem Jahr sorgfältig mit allen notwendigen vorbereitenden Arbeiten beschäftigt. Am Innenausbau beteiligten sich nicht nur Eltern, sondern dabei hat sich vor allem auch der Hausmeister Bernd Hartwig verdient gemacht. Er hat in seiner Freizeit gleich mehrere kleine Bücherregale gebaut. Zu dieser kreativen und aktiven „Macher“-Truppe der Schulgemeinschaft gehören auch inzwischen die zehn Lesementoren von „MENTOR – die Leselernhelfer“. Sie befürworteten von Anfang an die Idee einer neuen Bibliothek, wirkten

mit bei der Geldmittelbeschaffung und bei der Bücherauswahl und sie legten bei der Einräumung tatkräftig Hand an. Am Tage der Einweihung haben sie zu Beginn mit ihren „Lesekindern“ kleine Texte von großen Schriftstellern zur Bedeutung von Büchern vorgelesen und so die Feierstunde mit einem Ausschnitt aus ihrer Arbeit eingeleitet.

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, zu deren Schwerpunkten die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen gehört, leistet einen nachhaltigen Beitrag für gemeinsames Leben und Lernen in der Hansestadt, wie es Antje Peters-Hirt in ihrem Grußwort hervorhob. Dazu gehöre auch die Unterstützung dieser Bibliothek, die auf ihre Weise dazu verleite, „Welten entdecken“ zu können, wie es auf eine andere Weise die momentane völkerkundliche Ausstellung im St.-Annen-Museum tue.

Dann kam der große Augenblick: Zusammen mit einem Jungen der 4a durchschnitt Antje Peters-Hirt das „rote Band“, die verhüllenden Tücher fielen von den Bücherregalen und gaben den Blick auf die neuen Bücher frei.

Den Abschluss gestalteten zwei „Bücherpiratinnen“. Léa Oltmanns informierte über die Ziele und Aktivitäten der „Bücherpiraten“, die gerade ihr neues Domizil in der Dr.-Julius-Leber-Str. bezogen haben. Marie Bender hatte eine Textstelle aus „Potilla und der Mützendieb“ von Cornelia Funke vorbereitet und versetzte mit ihrer Lesung alle anwesenden Kinder (und auch die Erwachsenen!) in atemlose Spannung. Danach gab es kein Halten mehr: Die Regale wurden gestürmt, die Kinder zogen sich mit ihren „Eroberungen“ auf die Sitzkissen zurück. Die Erwachsenen beratschlagten bei einem kühlen Getränk, wie die Lücken in den Regalen mit weiteren schönen Büchern gefüllt werden könnten.



Kinder der Klasse 4a, vertieft in die neuen Bücher (Foto: Ricarda Hennig)

Abbildung auf der Titelseite: Ab 17. September im Theater Lübeck: Joseph und seine Brüder. Eine Stadt sucht ihren Gott, Inszenierung Andreas Nathusius. Mit Robert Brandt, Peter Grünig, Patrick Heppt, Andreas Hutzel, Jörn Kolpe, Joseph Reichelt, Henning Sembritzki, Sven Simon, Götz van Ooyen (Foto: Thorsten Wulff)

Lübeck in Zahlen – Licht und Schatten in der Entwicklung der Hansestadt

Vorlage des statistischen Jahrbuchs 2010

Von Burkhard Zarnack

Es ist verständlich, dass Bürgermeister Saxe, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der bevorstehenden Bürgermeisterwahl, die Lichtseiten in der Entwicklung der Hansestadt an den Anfang seiner Ausführungen stellte, bevor der zuständige Statistiker, Dr. Wolfgang Bender (Bereich Logistik, Statistik und Wahlen), seine Sammlung von Daten und Informationen für das Jahr 2010 vorlegte. Der Bericht hat den Umfang von 205 Seiten (im Internet einsehbar).

Bürgermeister Saxe führte aus, dass die Bevölkerung der Hansestadt von 2010 auf 2011 um knapp 400 Personen gewachsen sei. Für ihn noch erfreulicher sei die Tatsache, dass die Quote der sozialversicherungspflichtigen Tätigkeiten deutlich angestiegen ist, und zwar von 75.551 im Jahre 2005 auf 83.266 Arbeitsplätze 2010. In der Hansestadt seien also in den letzten fünf Jahren fast 8.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Dabei sei, über einen langen Zeitraum betrachtet, der Verlust von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe, durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor kompensiert worden.

Als Oberzentrum biete Lübeck darüber hinaus für das Umland viele Arbeitsplätze an. Mit einer Einpendlerquote von 45 % liege Lübeck bundesweit in einem vergleichsweise vorderen Bereich.

Erfreulich sei auch der Anstieg von Übernachtungszahlen in der Tourismusbranche. Seit 1998 verzeichnet die Hansestadt (mit dem Ortsteil Travemünde) eine Steigerung um 40 %. Soweit zu den Lichtseiten.

Beschäftigtenzunahme im Öffentlichen Dienst

In der Entwicklung differenzierter muss die Personalstatistik (Personalstand) der Kommune Lübeck betrachtet werden. 2008 waren 4.345 Personen im Dienst der Hansestadt beschäftigt; für das Jahr 2010 weist die Statistik 4.576 Beschäftigte auf, also eine leichte Steigerung; Veränderungen hat es lediglich im Kernbereich der Stadtverwaltung gegeben. Hier ging die Anzahl der Beschäf-

tigten leicht zurück. Fazit: Innerhalb der einzelnen Verwaltungsbereiche hat es zwar personelle Veränderungen gegeben, aber die Zahl der Beschäftigten ist insgesamt nicht kleiner geworden; im Gegenteil.

Demografische Entwicklung

Immer wieder interessant ist die Bevölkerungsstatistik der Hansestadt; hier weniger in Bezug auf die absoluten Zahlen (2010 zählte Lübeck 211.716 E.), sondern eher im Hinblick auf die Entwicklung und Zusammensetzung der Bevölkerung; denn diese Analyse hat Folgen für alle Bereiche der kommunalen Politik. Dass die Anzahl der Sterbefälle die Quote der Geburten seit vielen Jahren übertrifft, ist bekannt. Die Folge: Auch die Hansestadt weist eine alternde Bevölkerungszusammensetzung auf; der Anteil der über 65-jährigen liegt bei 25 %. Im Moment kompensiert die Hansestadt den natürlichen Rückgang der Bevölkerung durch Zuzüge. Der Unterschied zwischen den Geburten und Sterbefällen belief sich 2010 auf über 800 Personen (minus).

Bürger aus 40 Nationen

Nichtdeutsche sind 6,9 % der Einwohner Lübecks (insgesamt 2010 ca. 14.000 E.). In der Zusammensetzung stellen dabei türkische Staatsangehörige die größte Gruppe mit 4.833 E., gefolgt von Polen mit 1.264 E. Die Nationalitätenzugehörigkeiten sind in der Hansestadt bunt gemischt; das statistische Jahrbuch erfasst für 2010 40 Nationalitäten. Da eine Anzahl von Nationalitäten ungeklärt ist, dürfte diese Zahl tatsächlich höher liegen.

Differenziert muss auch die Entwicklung einzelner Stadtteile im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung gesehen werden. So zählt der Hochschulstadtteil zu dem Teil der Hansestadt, der deutlich wächst. Der Stadtteil Buntekuh scheint sich im Moment, nach einem vorübergehenden Rückgang, zu stabilisieren, während die Teile Moisling und Kücknitz z. T. deutliche Rückgänge zu verzeichnen haben (Ursache u. a. Geburtendefizite und Wegzüge). Diese Stadtteile müssen gestützt werden.

Haushaltsgrößen

Interessant ist auch in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Haushalte nach Haushaltsgröße: Lübeck hatte 1987 insgesamt rund 103.000 Haushalte, 2010 etwa 115.000. Einpersonen-Haushalte gab es 1987 ca. 43.000; bis 2010 stieg diese Zahl auf 57.000! Fazit: Knapp 50 % aller Haushalte Lübecks sind Single-Haushalte. Diese Entwicklung ist in allen Städten Deutschlands, also bundesweit zu beobachten.

Hochschulentwicklung

Erfreulich – wiederum ein Lichtblick – ist die Entwicklung an den Hochschulen der Hansestadt. Alle Einrichtungen verzeichnen z. T. deutliche Zuwächse. 2010 studierten in der Hansestadt knapp 8.000 Studenten. Diese Zahl dürfte 2011 eher zunehmen.

Arbeitslosigkeit

Bei der insgesamt erfreulichen Entwicklung der Arbeitslosenquote bleibt die Anzahl der sogenannten Personenbedarfgemeinschaften i. H. von etwa 30.000 Personen ein Sorgenkind. Es gibt zwar durch verschiedene Auffang- und Fördereinrichtungen in der Hansestadt Teilerfolge in Bezug auf die Eingliederung in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen, aber die genannte hohe Zahl bleibt seit vielen Jahren konjunkturunabhängig konstant.

Fazit

Die Politik hat mit dem vorliegenden statistischen Jahrbuch eine wichtige Geschäftsgrundlage für diejenigen Bereiche, die in Zukunft eine stärkere Aufmerksamkeit erfordern. Es sind besonders die Bereiche:

- Schuldenabbau (davon war in diesem Bericht nicht die Rede, aber das Jahrbuch zeigt die ungünstige Entwicklung des Schuldenstandes deutlich auf. Für 2010 fehlte die Zahl im Jahrbuch; Angabe für 2009: 2130,- € pro E.; absolut: 446 Millionen),
- weitere Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen; weitere Senkung der Arbeitslosenquote auf unter 10 %,
- Kita- und Schulentwicklung,
- das wachsende Problemfeld: Alter und Migration (ein Gesamtkonzept wird zzt. erarbeitet),
- öffentlich geförderter Wohnungsbau, dessen Bestand zzt. neu strukturiert und modernisiert wird (Bericht erfolgt im nächsten Jahr).

Ausbildungs- und Berufsfähigkeit von Jugendlichen

Die IHK Lübeck sucht nach Wegen aus hoher Ausbildungs- und Berufsunfähigkeit

Von Hagen Scheffler

Drohender Fachkräftemangel in der Region beschäftigt die IHK Lübeck seit Jahren. Jetzt fand am 24. August eine Veranstaltung zur Ausbildungs- und Berufsfähigkeit von Jugendlichen in Zusammenarbeit mit der IHK-Nord und dem Schulamt in der Hansestadt Lübeck statt.

Klaus Dieter Schmidt, stellvertretender Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, begrüßte die Gäste, vor allem aus Schule und Wirtschaft, zu dem „spannenden Dauerthema“. Etwa 20 Prozent der Jugendlichen eines Jahrgangs in Deutschland seien „nicht ausbildungsfähig“. Zu fragen sei, wie diesem Missstand abgeholfen werden könne und wie die Ausbildungsplätze durch genügend geeigneten Nachwuchs wieder besetzt würden. Auf was für Azubis haben sich die Unternehmen einzustellen? Welchen Anforderungen an Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sehen sich Azubis heute ausgesetzt? Wie gehen die Schulen, die ab der Klasse 5 zur Berufsorientierung laut Schulgesetz im Unterricht verpflichtet sind, mit der Problematik der Ausbildungsfähigkeit um?

Maïke Bielfelt, Geschäftsführerin der IHK-Nord, verdeutlichte die schwierige Situation an einem konkreten Beispiel aus Hamburg: Bei der Nachvermittlungsaktion für offene Ausbildungsplätze waren kürzlich von 2.000 Eingeladenen nur 200 erschienen, 100 hatten abgesagt. Aber von 1.700 Jugendlichen war demnach überhaupt kein Lebenszeichen gekommen. Zwischen Wirtschaft/Gesellschaft und diesen Jugendlichen findet gar keine Kommunikation mehr statt. Ein unhaltbarer Zustand, der so nicht nur in Hamburg, sondern mehr oder weniger in der ganzen Republik besteht und eine Gefahr für den Wirtschaftsstandort Deutschland darstellen kann, wenn das Problem nicht gelöst wird. Während die Anforderungen an Berufseinsteiger ständig steigen, dokumentieren aktuelle Jugendstudien, dass zwischen dem Gewünschten und dem Ist-Zustand z. T. eine herbe Kluft besteht.

Zehn Jahre nach der 1. PISA-Studie sind nur geringfügige Verbesserungen bei der Lese- und mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenz der Neuntklässler zu erkennen. Nach der Jugendstudie der Deutschen Bank von 2009 besitzen

Jugendliche kaum Kenntnisse über wichtige Bereiche, wie die Soziale Marktwirtschaft, und wollen mehr ökonomische Bildung in der Schule. Die Shell-Jugendstudie (12-25-jährige) von 2010 bestätigt ein wachsendes Interesse an der Politik. Aber nur 39 Prozent setzen sich für soziale und gesellschaftliche Zwecke ein. 60 Prozent sehen in „Fleiß und Ehrgeiz“ positive Werte, halten aber den Schulabschluss für den „Schlüssel zum Erfolg“. In ihrem Resümee kam Maïke Bielfelt zu dem Ergebnis, dass grundsätzlich „mehr Bildung“ auch „mehr Zukunft“ garantiere, dass aber 50 Prozent der Hauptschüler keinen Platz in dem Dualen System fänden. Daraus resultierten ihre Forderungen in Bezug auf die Ausbildungs- und Berufsfähigkeit von Jugendlichen nach ständig zu verbessernden Rahmenbedingungen (z. B. Lehrerausbildung und -weiterbildung, finanzielle Ausstattung, Fördersysteme).

Es folgte ein Praxisbeispiel für die 2003 gegründete Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen, P.I.S.A für Lübeck (30 Schulen und 34 Betriebe). Maïke Kohn stellte am Beispiel der Fa. Mankenberg GmbH übersichtlich dar, welches Engagement dieses Unternehmen in der Region entwickelt, um Schüler der 8. und 9. Klassen mit ihrer zukünftigen Arbeitswelt möglichst intensiv vertraut zu machen. Als besonders erfolgreich und authentisch habe sich dabei die Einbindung der Azubis des Unternehmens in das Gestaltungskonzept und die Durchführung der Begegnung mit Schülern erwiesen.

Schulrat Helge Daus gab zunächst Einblick über seine „Untere Schulaufsichtsbehörde“, zuständig für 48 Schulen, 1.100 Lehrkräfte, 13.500 Schüler und 27.000 Eltern in der Hansestadt. In dem folgenden Vortrag setzte er zu einer atemberaubenden „Tour d’Horizon“ durch die Problemfelder und Herausforderungen von „Schule heute“ an. Auch wenn den meisten vieles wohl bekannt war, so beeindruckte doch die Komprimiertheit der Fakten und die

Fülle der Maßnahmen und Konzepte, um „Lernen vor Ort“ möglichst effektiv und zukunftsorientiert gestalten zu können.

Die abschließende halbstündige Diskussion (viel zu kurz bemessen!) zeigte den Willen aller anwesenden Verantwortlichen in Schule, Wirtschaft, Verbänden oder Stiftungen, gemeinsam die ernst zu nehmenden Hindernisse weiterhin gemeinsam bekämpfen zu wollen. Aber warum verpuffen so viele Initiativen? Warum werden trotz aller Anstrengung und beachtlicher Verbesserungen immer noch so viele der Risiko-Schüler bzw. deren Eltern nicht erreicht? Die absehbare demografische Entwicklung mit einem Rückgang der Schülerzahlen um etwa 18 Prozent (von 2010 bis 2030) erhält zusätzliche Brisanz durch eine Reihe von Problemen, wie sie Helge Daus aufgelistet hatte, z. B.

- zu schlecht vorbereitete Schüler auf das Berufsleben,
- zu lange hinausgeschobene Berufsentscheidung von Jugendlichen,
- zu hohe Quote an Schulverweigerern und Schulabbrechern,
- stagnierende Leistungsbereitschaft,
- zunehmende Verhaltensauffälligkeit und Gesundheitsanfälligkeit bei Kindern und Jugendlichen,
- zu viel und unkontrollierter Medienkonsum mindert schulische Leistung,
- zu wenig inklusive Schulen für die angemessene Integration und Ausbildung von Schülern mit Handicaps.

Allen Beteiligten der Veranstaltung war klar, dass bestehende Missstände und Fehlentwicklungen im Bildungsbereich, seit Jahren öffentlich beklagt, endlich einmal konstruktiv angegangen werden müssen. Hier steht in erster Linie die Politik, die einen klaren Kurs vermissen lässt, in der Pflicht und Verantwortung.

cavier 
+ EROHN
optimale Dächer

Lübeck, ZeiBstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 • Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

- Ich interessiere mich für
- Dach-Reparaturen
 - Schöne Ziegeldächer
 - Dichte Flachdächer
 - Schützende Fassaden
 - Metaldächer
 - Dachrinnen-Reinigung
 - Balkonsanierung
 - Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckermeister

30. September, 18.30 Uhr, Volkshochschule (VHS), Huxstraße 118-120



Von Málaga nach Oviedo – auf der Ruta de la Plata von Andalusien nach Asturien

Heiko Gimbel, Fotograf, Kiel

Die „Ruta de la Plata“ ist eine alte römische Handels- und Heerstraße durch die ehemalige römische Provinz Lusitania und führt von Sevilla nach Astorga. Später zählte die „Ruta de la Plata“ auch zu dem Netz des Jakobswegs nach Santiago de Compostela.



Eintritt 5 Euro (Mitglieder der DIAG frei). In der Pause werden Tapas und Getränke angeboten.

Künstlerhaus Lauenburg

17. September bis 9. Oktober, 19 Uhr, Elbstraße 54



Weiko Wommelsdorf – Tropfen

Ausstellung Mo/Mi 10–14 Uhr, Do 14–18 Uhr, Sa/So 14–17 Uhr

Kulturforum Burgkloster

17. September bis 30. Oktober, Hinter der Burg 2–6

Anamnis

Skulptur und Malerei von Renate Ursula Becker und Germa Ohlhaver vH

Deutsch-Italienische Gesellschaft

28. September, 19 Uhr, Volkshochschule (VHS), Huxstr. 118-120

Weltkulturerbestätten in Italien

Dr. Wolfgang Bruckmann

Eintritt 5 Euro / 4 Euro für DIG-Mitglieder

Natur und Heimat

24. September, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.06 Uhr



Schwentinetal

Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein.

Kontakt: Ilse Franz/Tel. 404820

28. September, Treffen: Stockelsdorf/Industriegebiet 9 Uhr, ab ZOB Bus-Nr. 5912 Richtung Ahrensböck



Bargerbrück – Bad Schwartau – Stockelsdorf

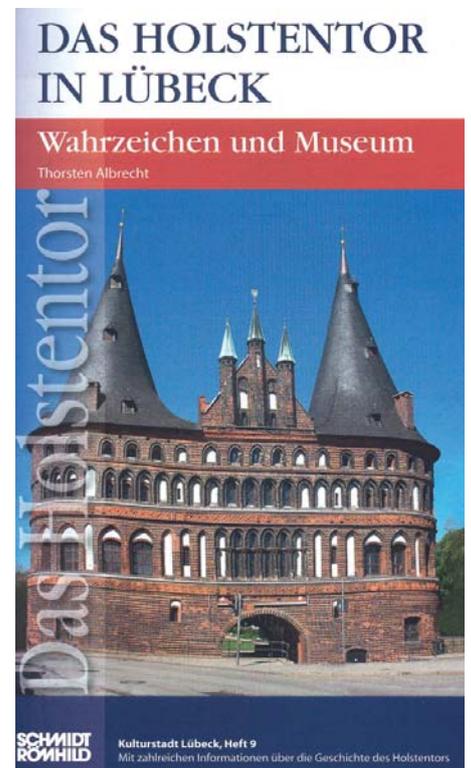
Halbtagswanderung, ca. 7 km, Abbruch möglich

Kontakt: Heidi Schlichting/Tel. 497849



Thomas Helms Verlag, 24,80 Euro. Gefördert u. a. vom Gemeinnützigen Verein Kücknitz

Thorsten Albrecht Verlag Schmidt Römhild, 47 Seiten, 2,50 Euro



Die „Haushilfe für ältere Mitbürger“ sucht ehrenamtliche Helfer

Diese Einrichtung hat im letzten Jahr einen gewaltigen Aufschwung erlebt! Unzählige alte, kranke oder behinderte Menschen suchen Hilfe im Haushalt, bei Einkäufen oder als Begleitung zum Arzt. Das Sozialamt und auch Krankenhäuser melden sich bei uns, die meisten Senioren kommen jedoch auf Empfehlung zu uns. So tragen wir in großem Umfang dazu bei, dass viele Alte und Kranke in ihrer Wohnung bleiben können und ein Heimaufenthalt vermieden wird. Leider hören zum Jahresende im Büro zwei unserer ehrenamtlichen Helfer aus

Altersgründen auf. Deshalb suchen wir zwei Damen oder Herren, die an zwei- oder drei Vormittagen im Monat bei der Abrechnung helfen. Wir betreuen jetzt ca. 450 Haushalte in Lübeck und Umgebung mit 210 Hilfen. So sind die vorbereitenden Arbeiten (Sortieren und Notieren in der Kartei) entsprechend umfangreich. Der eigentliche Buchungsvorgang erfolgt in unserer Buchhaltung. Wir alle haben uns nach Beendigung der Berufstätigkeit zur Verfügung gestellt für diese wichtige Einrichtung. Vielleicht mögen auch Sie uns dabei helfen?

Außerdem ist die Position der Leiterin, Ingeborg Schuldt, neu zu besetzen. Diese möchte sich nach über 30 Jahren aus Altersgründen zurückziehen. Sie ist morgens von 8 Uhr bis 9 telefonisch zu erreichen und 2 x wöchentlich von 9–11 Uhr im Büro tätig (bei Abrechnung evtl. 3 x).

Falls Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte bei Frau Schuldt am Montag oder Mittwoch im Büro unter der Tel. Nr. 70 119 in der Zeit von 9–11.30 Uhr.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!



Dienstagsvorträge

27. September, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal,
Eintritt frei

Lübeck im Jahr 2030 – Ostsee-Metropole oder Vorort von Hamburg?

Diskussionsveranstaltung

Was wird aus der ehemaligen „Königin der Hanse“ in der Zukunft? Wohin wird/soll/muss Lübeck sich entwickeln? Planungsexperten diskutieren ihre Ideen und Vorschläge. Die Beteiligung interessierter Zuhörer ist erwünscht.

4. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt Frei



Geboren in Lübeck – gestorben in Lübeck. Lübeck vergessener Dichter Emanuel Geibel

Michael P. Schulz, Lübeck

Gemeinsam mit dem Verein Operette in Lübeck e. V.

Kolosseum

24. September, Kronsfordter Allee 25

Die Lübecker Sommeroperette

präsentiert im Rahmen der langen
Theaternacht:

18 Uhr: *Goldene Operette* (Johann Strauß)

19 Uhr: *Silberne Operette* (Franz Lehár)

19 Uhr: *Ballett-Ensemble* der „Lübecker Sommeroperette“

20 Uhr: *Musikalische Komödie* (Ralph Benatzky)

21 Uhr: *Deutsche Spieloper* (Albert Lortzing)

21 Uhr: *Ballett-Ensemble* der „Lübecker Sommeroperette“

22 Uhr: *Wienerlieder* (Robert Stolz)

23 Uhr: *Volks- und Abendlieder*

Dauer jeweils ca. 20 Min.



25. September, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Jugend präsentiert klassische Musik Europas

Die spanische Sopranistin Sara-Maria Sabater Saalman (geb. 1990) und der deutsche Pianist Daniel Gerzenberg (geb. 1991) – beide mehrfache Preisträger bei dem Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ und anderen Wettbewerben – bieten

Ihnen einen bunten Strauß klassischer Musik aus Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland an. Abgerundet wird das Programm mit Opernarien von Gounod, Puccini und Verdi. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem spanischen Generalkonsulat in Hamburg. Eintritt: 10,- Euro. Vorverkauf bei Bom Dia (Huxstraße 5) und Roepers Weinkeller (Huxstraße 22/24).

Theaterring

2. Oktober, 20 Uhr

Schauspiel – Kammerspiele, **GT II**

Amphitryon, Heinrich von Kleist

7. Oktober, 20 Uhr

Schauspiel – Kammerspiele, **GT I**

Der Fall der Götter, Luchino Visconti

Beratungsversammlung

26. Oktober 2011 um 19 Uhr im Großen Saal

TAGESORDNUNG

TOP 1

Genehmigung der Jahresrechnung 2010 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 2

Genehmigung des Haushaltsvoranschlags 2012

TOP 3

Wahl des Direktors

Turnusmäßig läuft die Amtszeit der Direktorin Antje Peters-Hirt zum 31. Dezember 2011 ab.

Die Vorsteherschaft schlägt die Wahl von Herrn Titus Jochen Heldt vor.

TOP 4

Wahlen der Vorsteherschaft

Zum 31. Dezember 2011 läuft die Amtszeit folgender Vorsteher aus: Renate Blankenburg, Renate Menken, Dr. Boto Kusserow, Helmut Wischmeyer.

Die Vorsteherschaft schlägt vor, diese Vorsteher mit Ausnahme von Frau Renate Blankenburg wiederzuwählen und Frau Angelika Richter und Herrn Olaf Fahrenkrog hinzuzuwählen.

TOP 5

Berichte der Vorsteher

TOP 6

Berichte der Einrichtungen

TOP 7

Verschiedenes

In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2010 und der Haushaltsvoranschlag 2012 im Büro zur Einsicht aus.

Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

Antje Peters-Hirt, Direktorin

mittwochsBILDUNG

28. September, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal,
Eintritt frei

Integration und Erziehung in interkulturellen Kontexten

Prof. Dr. Haci-Hahlil Uslucan, Moderne Türkei und Integrationsforschung, Universität Duisburg-Essen

Musikschule der Gemeinnützigen

24. September, 16 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei

Halbjahresvorspiel der Violinklasse Page Woodworth im Saal der Lübecker Musikschule

25. September, 14 Uhr

Konzert des diesjährigen Kammermusikprojektes im Saal der Lübecker Musikschule

25. September, 17 Uhr

Konzert des Bläser-Kammermusikprojektes im Saal der Lübecker Musikschule

30. September, ganztägig

Meisterkurs Klavier mit Alexander Sandler im Saal der Lübecker Musikschule

„Ich will ehrlich sein“

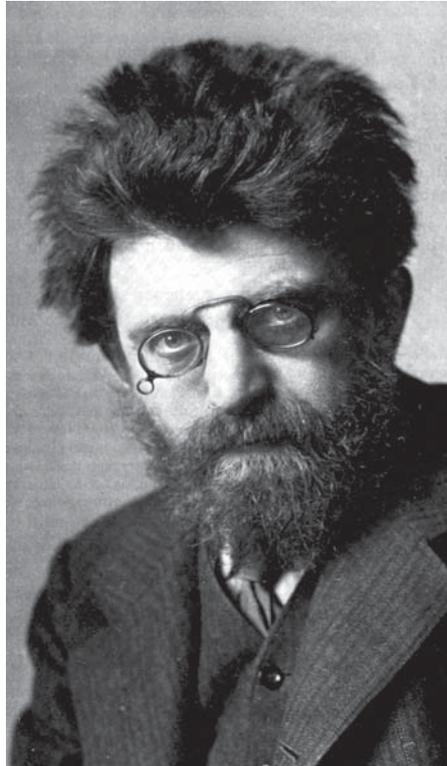
Zur Publikation des ersten Bandes der Tagebücher Erich Mühsams

Von Jürgen-Wolfgang Goette

„Schließlich denke ich doch, daß diese Blätter einmal von irgendwem gelesen werden könnten.“ Diese zuversichtliche Anmerkung findet sich auf den ersten Seiten seines 1910 begonnenen Tagebuchs. Nachdem 1994 schon eine kleine Auswahl der Tagebücher erschienen ist, ist jetzt – nach 101 Jahren – der 1. Band der vollständigen Tagebücher ediert worden. Herausgeber sind der Erich-Mühsam-Experte Chris Hirte und der Antiquar Conrad Piens. Das Besondere: Diese Edition ist nicht nur als Buch erschienen (im Verbrecher-Verlag), sondern auch im Internet (www.muehsam-tagebuch.de). Dort sind zusätzlich noch die Original-Handschrift und ein ausführlicher Kommentar abrufbar. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Anmerkungen bei jedem Band ergänzt werden können. Auch Fehler lassen sich dann korrigieren. Insgesamt sind 15 Bände geplant. Außer der Buch-Version ist alles kostenlos!

Erich Mühsam hat von 1910 bis 1924 Tagebuch geschrieben. 7000 Seiten, 42 Hefte. Zenzl Mühsam hat nach dem Tode ihres Mannes diese Aufzeichnungen – wie auch andere Teile des Nachlasses – vor den Nazis retten können. Sie ging schließlich trotz mancher Warnungen in die UdSSR ins Exil und übergab den Nachlass dem Maxim-Gorki-Institut in Moskau, das den Druck der Schriften Erich Mühsams zugesagt hatte, aber nicht einhielt. Und Zenzl wurde dann in der UdSSR das Opfer der stalinistischen Verfolgungen, viele Jahre war sie inhaftiert. 1955 konnte sie in die DDR ausreisen. Sie setzte sich weiter für die Publikation der Tagebücher ihres Mannes ein. Das Gorki-Institut erstellte für die Ostberliner Akademie der Künste eine Kopie. Einige wenige Teile fehlen: Sie sind für andere Zwecke genutzt worden (Anklagen gegen bestimmte Persönlichkeiten) und bislang nicht auffindbar. In den 80er-Jahren wurde dann in der DDR beschlossen, die Tagebücher vollständig zu publizieren. Der ganze Text, soweit erhalten, wurde transkribiert. Nach der Wende erhielt auch die Erich-Mühsam-Gesellschaft eine Kopie der transkribierten Tagebücher (Erich-Mühsam-Archiv im Buddenbrookhaus). Eine Publikation scheiterte aber, vor allem an der Kostenfrage. Auch andere Versuche blieben ohne

Resultat. Dass jetzt der 1. Band erscheinen konnte, ist ein Ereignis. Die Tagebücher Erich Mühsams sind ein interessantes Dokument, sie können sich z. B. messen lassen mit denen Thomas Manns. Es mischen sich politische und literarische Aussagen gekonnt mit der Banalität des Alltags. Zur Bedeutung von Tagebüchern schreibt Erich Mühsam: „Über den Wert von Tagebüchern entscheidet nicht das Talent des Verfassers – denn die Zusammenhanglosigkeit der Bemerkungen hindert doch die Entstehung eines literarischen



Erich Mühsam (1878–1934) war ein deutscher Autor und Publizist. Er wurde am 10. Juli 1934 von der SS ermordet.

Meisterwerks –, sondern der Rhythmus der allgemeinen und persönlichen Ereignisse, die registriert werden. Also ich will ehrlich sein, soweit ich es von mir selbst nur kann, und ich will auch nicht vor einer Entblößung meiner Geschlechtlichkeit haltmachen.“

Der Charakter des 1. Bandes der Tagebücher ist noch vergleichsweise „unpolitisch“. Mühsam war 1909 in München sesshaft geworden. Er wurde 1910 wegen „Geheimbündelei“ angeklagt, aber dann freigesprochen. 1911 gab er, wegen Pu-

blikationsschwierigkeiten, eine eigene Zeitung heraus: „Kain“. Sie trägt den Untertitel „Zeitschrift für Menschlichkeit“. Er schreibt von seinen Reisen, von seinen Bekanntschaften, von seinen Liebschaften – er nennt sich einen „Erotiker“. Er dokumentiert seine schlechte wirtschaftliche Lage. Und er berichtet immer wieder von den Auseinandersetzungen mit seinem Vater. Immerhin gibt dieser seinem Sohn 100 Reichsmark pro Monat zur Unterstützung. Erich Mühsam ist der Auffassung, dass ihm dieses Geld auch zusteht. Er hat genug Selbstbewusstsein, seine Arbeit als Künstler hoch zu schätzen, weshalb sie auch finanziert werden müsse, zum Beispiel von der wohlhabenden Familie. Deutlich wird an den Tagebüchern, dass Erich Mühsam ein „Gesamtkunstwerk“ ist. Dazu gehört auch die Widersprüchlichkeit seiner Lebensform: „Denn am Ende habe ich doch alles: Talent, Fleiß, Intelligenz und bin ein leidlich netter Mensch. Aber trotzdem! – Und ebenso mit den Frauen! Jede hat mich gern, aber keine liebt mich.“ Es gibt aber auch sehr klarsichtige Positionen, zum Beispiel zum Krieg: „Zehntausend und Aber-Zehntausende junge zeugungsfähige Menschen werden gemordet werden um kapitalistischer Spekulation willen und die Kulturwerte beider Länder werden unwiederbringlichen Schaden leiden. – Aber die Begeisterung für den Krieg, der bei aller Schauerlichkeit so sehr nach Kinderspiel aussieht, wird neu gefacht werden und das groteske Schauspiel, dass sich ganze Völkerteile zu Automaten dressieren lassen, und auf Kommando marschieren und schießen und sich totschießen lassen, wird sich immer wieder erneuern.“

Der 1. Band der Tagebücher umfasst den Zeitraum vom 22. 8. 1910 bis 5. 10. 1910 und 7. 5. 1911 bis 17.10.1911 (der Zwischenteil fehlt). Man kann nur hoffen, dass dem Verlag Energie und Geldmittel nicht verloren gehen und die geplanten 15 Bände zustande kommen. Die Edition des 1. Bandes ist ein Glanzstück. Ein gutes Zeichen: Die 1. Auflage ist nach wenigen Wochen schon vergriffen.

Erich Mühsam, Tagebücher. Band 1, 1910 – 1911. Hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens. Berlin: Verbrecher-Verlag, 351 Seiten. www.muehsam-tagebuch.de

Lübecker Chronik – Juni 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

1. In Lübeck treten eine Reihe von Krankheitsfällen aufgrund einer Infektion mit EHEC auf, einige Erkrankungen sind auf den Genuss von Sprossen in der Gaststätte „Kartoffelkeller“ zurückzuführen. ••• Zum neuen Leiter des Rechnungsprüfungsamtes wird durch den Bürgermeister der frühere Geschäftsführer der GAB Kenneth Meyer bestellt. ••• Im Alter von 57 Jahren verstirbt der ehemalige Prüfarzt der Rentenversicherung Nord Dr. Christian Wenk. ••• Auf dem Gelände des Zentralkläwerks eröffnen die Entsorgungsbetriebe ein neues Blockheizwerk.
3. Auf einer Kreuzfahrt läuft die „Queen Elizabeth“ unter großer Anteilnahme von rund 20.000 Zuschauern Travemünde an.
4. Vor dem Neubau des Kaufhofs auf Marli sollen nach Entwürfen des Bildhauers Sven Schöning 13 lebensgroße Bronzeskulpturen aufgestellt werden.
6. Die Unternehmensberatung Berger begutachtet die städtischen Alten- und Pflegeheime. Eine Modernisierung, um Energie zu sparen, strukturelle Veränderungen und ein erheblicher Sparbeitrag der Mitarbeiter sind erforderlich.
7. Zur Nachfolgerin des Kreisjägermeisters Wolf Menken wird Claudia Andernach (40) gewählt.
8. In Lübeck und Ostholstein führen starke Regenfälle zu überfluteten Straßen und Erdbeben auf der Autobahn A 20. ••• Ein Gutachten des Instituts für Wohnungswesen der Ruhr-Universität Bochum empfiehlt neue Baugebiete in Travemünde. Priorität haben die Bebauung am Baggerstrand und Fischereihafen vor der Siedlung Teutendorf und Howingsbrook. ••• Die Grünen wählen einen neuen Vorstand. Vorstandssprecher werden Roland Vorkamp (51), Astrid Kandulla (61), André Kleyer (29), Stephanie Göhler (62), Helge Lenz (55) und Yildiz Yüce (49) und Karsten Boje (39). ••• Der ehemalige Fahrradhof des Katharineums wird als Mehrzweckraum eingeweiht. ••• Im Alter von 67 Jahren verstirbt der frühere Rechtsanwalt und Notar Lutz Klibor aus Lübeck-Moisling.
9. Die Neue Lübecker Baugenossenschaft verkauft drei Wohnblocks in Kücknitz aus dem Jahr 1958 mit 72 Wohnungen an einen Hamburger Investor. ••• Im Alter von 90 Jahren verstirbt der frühere Hauptmann im BGS, Albrecht von Freeden, vormals Leiter des Kraftfahrwesens der Bundespolizei in St. Hubertus.
10. Auf der Mitgliederversammlung der Kaufmannschaft spricht der Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, Cen Özdemir, über grüne Ordnungspolitik. ••• Die SPD-Bürgerschaftsfraktion stellt Bürgermeister Bernd Saxe als Kandidaten für die Bürgermeisterwahl auf. ••• Die Arbeiterwohlfahrt eröffnet nach einer grundlegenden Sanierung das Gemeinschaftshaus Rangenberg wieder, Kosten rund 800.000 Euro, davon 385.000 Euro von der Possehl-Stiftung und 30.500 Euro von der Gemeinnützigen Sparkassen-Stiftung zu Lübeck. 80.000 Euro kamen aus Eigenmitteln und 230.000 Euro aus dem Konjunkturprogramm.
11. Wegen des Erreichens der Altersgrenze von 70 Jahren wird der frühere Sozialsenator Volker Kaska als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Neuen Lübecker Baugenossenschaft verabschiedet. Neuer Vorsitzender wurde Michael Voigt, Geschäftsführer der Firma Hela. ••• Mit einem Empfang in der MuK wurde der frühere Kulturredakteur der Lübecker Nachrichten und jetziger Kritiker der Stadtzeitung, Günter Zschacke, an seinem 75. Geburtstag geehrt. Er war einer der Gründer des Vereins Konzertsaal und später des Vereins Orchesterfreunde.
13. Im Gewerbegebiet Genin wird die Moschee Ahmadiyya eröffnet, Kosten des Neubaus rund 600.000 Euro. ••• Die Schülerzeitung der Kaland-Schule gewinnt den Wettbewerb im Bereich der Grundschulen. ••• Im Alter von 62 Jahren verstirbt der Dachdeckermeister Uwe Boeck, vor allem tätig gewesen in der überbetrieblichen Ausbildung.
14. Der Sozialausschuss empfiehlt, Moising in das Programm „Soziale Stadt“ aufzunehmen.
15. Die Taxitarife steigen um bis zu 20 Prozent. ••• Der Vorstandsvorsitzende der Volksbank, Johann Landsberg, geht zum Jahresende in den Ruhestand. Nachfolger wird Roger Pawellek (43). Die Bilanzsumme der Bank stieg von Januar bis Ende Mai um 36 Mio. auf 527 Mio. Euro. ••• Der erste Bauabschnitt der Modernisierung der Sana-Klinik (früheres Krankenhaus Süd) wird eingeweiht, Kosten 13,8 Mio. Euro.
17. Zur neuen Bischöfin für Hamburg und Lübeck wird in Hamburg Kirsten Fehrs (49) gewählt. ••• Der Gestaltungsbeirat lehnt den Entwurf eines Neubaus des Parkhauses Wehdehof ab.
18. Die FDP wählt auf ihrem Kreisparteitag den Polizeibeamten Carsten Stier (48) zum neuen Kreisvorsitzenden, Stellvertreter wurden Thomas Rathcke und Gerrit Koch (MdL). ••• Das Gerichtshaus Am Burgfeld hat jetzt eine Eingangsschleuse. ••• Die Kaland-Schule feiert ihr 125-jähriges Jubiläum. ••• Die Gesellschaft der Theaterfreunde verabschiedet nach 25 Jahren Vorsitz Katja Tollgreve-Beutin, neuer Vorsitzender wird Michael Weiß. Nach 15 Jahren Tätigkeit als Schatzmeisterin scheidet Renate Blankenburg aus.
20. Die Bauverwaltung legt die Planung für einen Ausbau der Holstenstraße vor, die Straße soll verengt und der neuen Achse Klingenberg-Schlangen angepasst werden. ••• Im Alter von 94 Jahren verstirbt Kurt Klawitter, von 1962 bis 1974 Mitglied der Bürgerschaft und jahrelang Sprecher der Lübecker CDU-Arbeitnehmer und später Vorsitzender der Senioren.
21. Am Nussbaumweg (Kastanienallee) feiert die Neue Lübecker Baugenossenschaft Richtfest für den 1. Bauabschnitt von 66 Wohnungen mit überdurchschnittlicher Wohnqualität, für die insgesamt 109 Wohnungen werden 20,5 Mio. Euro investiert. ••• Der Senat der Fachhochschule wählt Prof. Joachim Litz erneut zum Vizepräsidenten.
22. Die Stelle des leitenden Oberstaatsanwaltes in Lübeck kann nach wie vor nicht besetzt werden, das Verwaltungsgericht stellt Formfehler im Auswahlverfahren fest, ähnlich hatte es bei der Besetzung des Generalstaatsanwaltes entschieden.
23. Die Possehl-Gruppe übernimmt die Firma Logopak Systeme (Hartenholm). Die Firma stellt Etikettiersysteme her und hat rund 200 Mitarbeiter. ••• An der Ecke Lohmühle/Schwartauer Allee wird das umgebaute Hochhaus als 4-Sterne-Hotel „Vier Jahreszeiten“ eröffnet. ••• Die



Senator Boden, unter „Palmen“ sitzend, bei der Eröffnung des Kinderspielplatzes auf dem neu gestalteten Platz auf dem Gelände der ehemaligen Marlikasernen

Leitung der Nordischen Filmtage kündigt an, dass es trotz des Wegfalls des Norddeutschen Filmpreises zum Abschluss des Festivals wieder eine Gala geben wird.

24. Die Schauspielerin Marianne Schubart-Vibach feiert ihren 90. Geburtstag. ••• Der Dachreiter auf St. Jakobi wird nach Sanierung wieder freigestellt, Kosten rund 700.000 Euro, Finanzierungsbeitrag der Gemeinnützigen Sparkassen-Stiftung 158.500 Euro.

25. Unser Tochterverein, der Gemeinnützige Verein Kücknitz, feiert mit einem Festakt in der Johanniskirche und einem Sommerfest sein 100 jähriges Bestehen. ••• Auf dem Elbe-Lübeck-Kanal findet

das traditionelle Drachenbootrennen mit 94 Teilnehmerbooten statt. ••• Mit einem Festgottesdienst vor dem Dom und der Herz-Jesu-Kirche werden die Geistlichen Hermann Lange, Eduard Müller und Johannes Prassek als Glaubensvorbilder in das Verzeichnis der Seligen aufgenommen, der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink wird geehrt.

27. Der Bauausschuss beschließt, einen Bebauungsplan für das Gelände an der Fackenburg Allee (früher Autohaus Lorenzen) aufzustellen, damit kann das Bauvorhaben des Architekten Besser nicht genehmigt werden. ••• Die Possehlbrücke ist marode, die Fahrbahn wird verengt und die Geschwindigkeit beschränkt.

28. Auf eigenen Wunsch wird Generalmusikdirektor Roman Brogli-Sacher bereits zum 31. Juli 2013 ausscheiden. ••• In Moisling werden von der Grundstücksgesellschaft Trave die Wohnblöcke aus dem Jahr 1963 abgerissen, zwei neue Wohnblöcke sollen entstehen, Investitionsvolumen 5,7 Mio. Euro. ••• Für die Grünen will der Richter und Landtagsabgeordnete Thorsten Fürter (41) bei der Bürgermeisterwahl kandidieren. Die Partei nominiert ihn mit 17 Stimmen, als Mitbewerber scheidet Spyridon Aslanidis mit 11 Stimmen aus.

29. Auf dem Meesenring wird als zweiter Bauabschnitt ein Kinderspielplatz durch Bausenator Franz Boden eröffnet, Kosten 723.000 Euro (siehe Foto). ••• Vor der Vertreterversammlung des Lübecker Bauvereins berichten die Vorstandsmitglieder Detlef Aue und Stefan Probst, dass das Anlagevermögen um 11 Mio. Euro gestiegen ist, der Jahresüberschuss lag bei 0,8 Mio. Euro, die Bilanzsumme beträgt 299,2 Mio. Euro. ••• Ende Juni waren 11.508 Arbeitslose gemeldet, 1,9 % weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote fiel um 0,2 % auf 11 %. 9471 Arbeitslose werden beim Job-Center geführt. ••• Der Lenkungsausschuss der Metropolregion Hamburg empfiehlt die Aufnahme Lübecks zum Januar 2012 in die Metropolregion. ••• Im Alter von 80 Jahren verstirbt der frühere Professor des Fachbereichs Elektrotechnik an der Fachhochschule Dr. Rainer Thyen. Er war viele Jahre Vorstandsmitglied unseres Tochtervereins Rechtsfürsorge/Resohilfe e. V.

30. Die Bürgerschaft stimmt der Veräußerung eines Teils des Grünstrandes in Travemünde zu.

Grüner Kreis initiiert ehrendes Gedenken für Alwin Bielefeldt (1857–1942)

Mit der Anbringung einer Gedenktafel am Verwaltungszentrum „Haus Trave“ in der Kronsfordter Allee 2–4, würdigte der Tochterverein „Grüner Kreis Lübeck e.V.“ am sonnigen 25. August das nachhaltige Wirken des lange verkannten Vaters der gut 100 Jahre alten deutschen Kleingartenbewegung.

Von 1907 bis 1924 war Alwin Bielefeldt Direktor der LVA der Hansestädte in Lübeck. Neben seiner beruflichen Tätigkeit engagierte er sich für die Einrichtung von Kleingärten für die ärmeren Bevölkerungsgruppen. (Gundel Granow)



Vor der Gedenktafel für Alwin Bielefeldt: Karin Meyer-Rebentisch, Gundel Granow und Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer

Anmerkungen zum Denkmalschutz

Ausstellung „Historische Häuser der Lübecker Altstadt“ im Heiligen-Geist-Hospital

Von Jürgen-Wolfgang Goette



Es hat sich in Sachen Denkmalschutz viel verändert. Wurde er früher nur als Störenfried gesehen, so wird er heute zu meist sehr ernst genommen. Das schließt Fehlentscheidungen wie das P&C-Kaufhaus auf dem Rathausmarkt nicht aus. Die Öffentlichkeit kann aber nicht mehr so einfach übergangen werden. Die „Bürgerinitiative Rettet Lübeck“ (BIRL) und die Althaus-Sanierer-Gemeinschaft (ASG) haben sich in Lübeck große Verdienste erworben. Was Denkmalschutz bedeutet, macht die kleine Ausstellung, die im Heiligen-Geist-Hospital zu sehen ist, deutlich. Bürgermeister Bernd Saxe betonte bei der Eröffnung, dass die vor 25 Jahren erfolgte Zuerkennung des Welterbe-Titels der UNESCO mit Pflichten, aber auch mit Chancen verbunden ist. Die Stadt hätte zwar ihre „Souveränität“ in Teilen aufgeben müssen, aber die Chancen für Lübeck seien sehr groß. Er wies darauf hin, dass der Städte-Tourismus überall boome, auch in Lübeck. Denkmalschutz sei

vorgelegten Entwurf. Er nannte die Vorschläge „unsäglich“, mit „heißer Nadel gestrickt“, „schlampig gearbeitet“. Er sah in den geplanten Veränderungen nur die Interessen einer Schicht, der Hausbesitzer, beachtet. Das sei reine Klientelpolitik. Denkmalschutz wäre weitgehend aufgehoben, wenn der Gesetzesentwurf so verabschiedet würde. Er lobte den Gesetzesentwurf der SPD-Fraktion. Er hofft auf die Einsichtsfähigkeit der Regierung und der Parlamentsmehrheit. Vielleicht (hoffentlich) findet der Landtag ja noch eine vernünftige Lösung!

Manfred Finke, unermüdlicher Kämpfer für den Denkmalschutz in

auch wirtschaftlich auf der Habenseite zu verbuchen. Der Denkmalschutz sei aber auch ein Wert an sich, er mache den Menschen ihren geschichtlichen Standort deutlich. Das Verhältnis Verwaltung – Bürgerinitiativen nannte er kritisch-konstruktiv.

Professor Manfred Gläser, Leiter des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege, nutzte die Gelegenheit, auf aktuelle Gefahren für den Denkmalschutz hinzuweisen. Er ging auf die geplanten Entwürfe einer Novellierung des Denkmalschutzgesetzes ein. Besonders kritisierte er den von der FDP

Lübeck und Sprecher der BIRL, erläuterte die Tafeln der Ausstellung. Man müsse auch bereit sein, etwas zu lesen, und das auch noch im Stehen. Daneben gibt es aber auch bauliche Materialien zu sehen. Das eigentliche Exponat hat aber nicht aufgebaut werden müssen, sondern war schon da und bleibt auch da, die Halle des Heiligen-Geist-Hospitals, in der die Ausstellung gezeigt wird. Die Ausstellung ist nicht in Lübeck entstanden, sondern in Danzig. Ewa Szymanska, Kuratorin des Uphagenhauses, hat sie 2008 bei den Lübeckern „bestellt“. Nun wird die Ausstellung in Lübeck gezeigt, wo sie ja eigentlich auch hingehört. Leider nur wenige Tage.

Genealogie und Militär

Zum 37. Nordelbischen Genealogentreffen kommen am 15./16. Oktober Familienforscher aus Norddeutschland zusammen. Sie treffen sich traditionell im Fichtenhof in Rickling. Die Veranstaltung wird in diesem Jahr von den Lübeckern ausgerichtet. Das diesjährige Treffen steht unter dem Thema „Genealogie und Militär nördlich der Elbe“. Wohl jeder Familienforscher hat Vorfahren, die eine Verbindung zum Militär hatten, nur ist Näheres meist nicht bekannt.

Verschiedene Referenten werden deshalb z. B. darüber aufklären, welche Personen im 18. und 19. Jahrhundert zum Militär mussten, wie deren Dienstzeit aussah, wo sie stationiert waren usw. Anmeldung E-mail: familienforschung-luebeck@travedsl.de). Programm: www.familienforschung-luebeck.de

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

moderne Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich

Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Dramatische Tage auf der „PASSAT“ im November 1957

Vorbemerkung von Hagen Scheffler: Eine Fahrt mit der „Mir“, 3-Mast-Vollschiff und Ausbildungsschiff der russischen Handelsmarine, am 14. Mai 2011, während der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Geburtstag der „PASSAT“: Neben mir an der Reling steht im blauen Sweater ein älterer Herr, der seiner Frau fachmännisch Erklärungen zu unserem Schiff und anderen Großseglern gibt. Es dauert nicht lange, da kommen wir in ein langes Gespräch. Es stellt sich heraus, dass mein Gegenüber, Uwe Seehaus (* 1940), zunächst als Schiffsjunge auf der „PAMIR“ gefahren ist, aber wegen akuter Blinddarmreizung am 12. Dez. 1956 mit dem Lotsenboot beim Auslaufen in Antwerpen von Bord der „PAMIR“ geschafft wurde, die am 21. Sept. 1957 in einem Hurrikan gesunken ist. Uwe Seehaus konnte auf der „PASSAT“ anheuern und hat auf dem Segelschulschiff die beiden letzten Fahrten 1957 als Jungmann mitgemacht. 1961 hat er den Seemannsberuf aufgegeben und an Land im Staatsdienst Karriere gemacht. Als Regierungsdirektor a. D. wohnt er heute bei Koblenz, hält aber natürlich seiner „PASSAT“ weiterhin die Treue. Übrigens: Seinen Blinddarm, dem er vermutlich sein Leben verdankt, hat er immer noch.

„Um Haaresbreite!“

*Erinnerungen von Uwe Seehaus, 1957
Jungmann auf der „PASSAT“*

In Buenos Aires kam Kapitän Grubbe wieder an Bord, und wir übernahmen einen Leichtmatrosen, der auf der „PAMIR“ in den Laderaum gefallen und in Buenos Aires im Krankenhaus gewesen war. Am 18.09. liefen wir aus.

22.09.57: Eine Nachricht machte die Runde: „PAMIR“ ist südwestlich der Azoren in einen Hurrikan geraten. Vom 24. bis 27.09. kamen ständig sich teilweise widersprechende Nachrichten: „PAMIR“ in Seenot, „PAMIR“ gesunken mit Mann und Maus, vierzig Seeleute gerettet – dann Widerruf dieser Meldung. Die Stimmung an Bord war sehr gedrückt.

29.09.57: Dann war es endgültig: „PAMIR“ gesunken, nur sechs Mann ge-



Uwe Seehaus als 17-Jähriger in PASSAT-Ausgehuniform (Archiv: Uwe Seehaus)

rettet. Es fand eine Trauerfeier statt. Maschine stopp, Flagge auf Halbmast, Traueransprache des Kapitäns, Schweigeminute. Jeder ging seinen Gedanken nach. Ich dachte an meine Kameraden, denn einige waren mir persönlich bekannt. Damals auf dem Priwall standen wir aus dem 31. Ausbildungslehrgang mit fünf Mann vor dem Kapitän der Schiffsjungenschule. Wir hatten es geschafft, wir sollten auf die „PAMIR“. Christian Ulrich de la Motte und ich waren die ersten, die in Antwerpen ausstiegen. Nach einer Reise stieg auch Wolfgang Wagenknecht aus. Er ging wie auch wir auf die „PASSAT“. Auf der „PAMIR“ fuhren von unserer alten Crew nur noch Sepp Stiegler und Peter Fischer. Und ein Gedanke drehte sich bei mir immer im Kreis: Du wärst dabei gewesen – dein Blinddarm hat dir das Leben gerettet. So optimistisch, dass ich einer der sechs Geretteten gewesen wäre, war ich nicht. Vielen Leuten war bekannt, dass ich auf der „PAMIR“ war. Als mein Name nicht unter den der Geretteten erschien, erhielten meine Eltern Beileidsbezeugungen jeglicher Art.

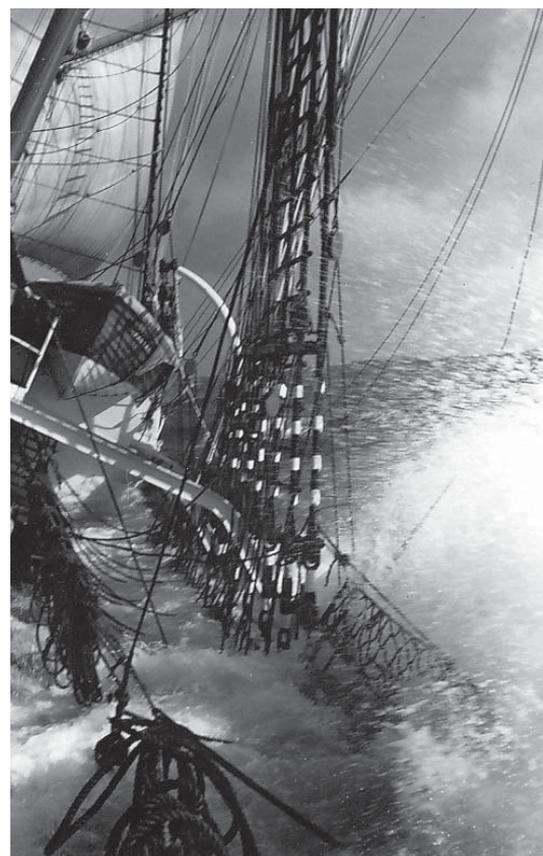
Der Alltag holte uns auf der „PASSAT“ schnell wieder ein.

15.10. 57: Der Kapitän ließ alle Luken öffnen. Das Getreide war durch das ständige Stampfen des Schiffes überall um ein bis eineinhalb Meter gesackt. Die Ladung wurde von uns vom 15. bis 17.10. nachgetrimmt, Getreide in Säcke gefüllt und die Hohlräume bis unter das Deck aufgefüllt. Das hat uns drei Wochen später vorm Untergang bewahrt. Die „PAMIR“ hat der „PASSAT“ das Leben gerettet!...

01.11.57: Wir passierten die Azoren.

02.11.57: Der Wind nahm an Stärke zu, sodass schon zwei Mann am Ruder standen. Wir freuten uns. Bei dem Wind würden wir ganz schnell zu Hause sein, dachten alle.

03.11.57: Die See wurde stärker. Es standen vier Mann angeschnallt am Ru-

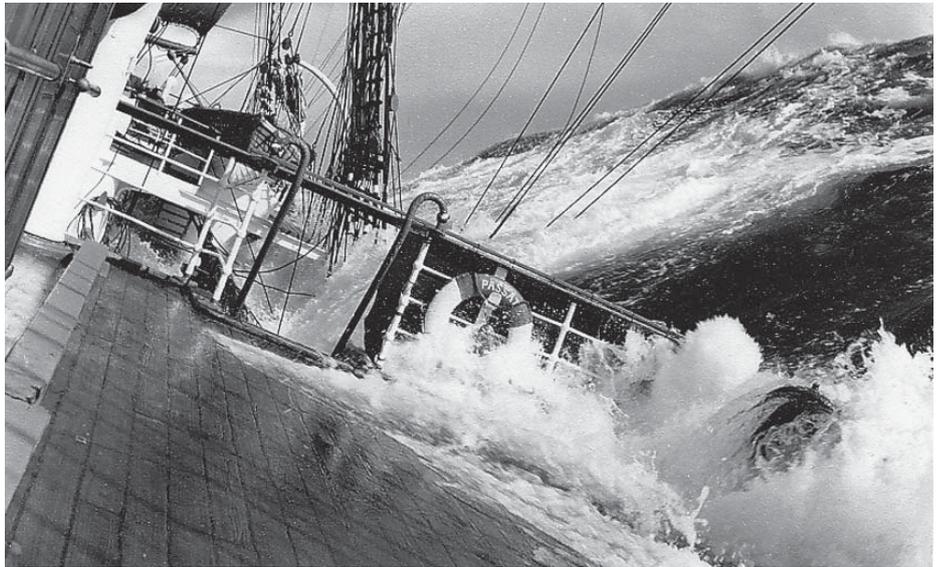


Passat im November-Sturm 1957

der. Das Schiff war schlecht auf Kurs zu halten. Es lief 10° bis 15° nach jeder Seite aus dem Ruder.

04.11.57: Wir liefen 11 sm vor Sturmsegel, Unter- und Obermarsen und Fock vierkant gebrast. Die Seen waren höher als das Schanzkleid. Es wurden Strecktaue und „Leichenfänger“ – Netze auf beiden Seiten zwischen Vorder- und Hochdeck sowie zwischen Hoch- und Achterdeck – gespannt, damit man sich bei den Brechern, die über Deck rollten, irgendwie festhalten konnte bzw. sich im Netz fing, um nicht über Bord gespült zu werden. Einem hatte es die Beine weggehauen und fast durch ein Spülgatt gezogen, wo er sich nur durch das Ausbreiten seiner beiden Arme davor bewahrte, in die to-

bende See gespült zu werden. Das Schiff lief jetzt 20° bis 25° aus dem Ruder und war kaum noch zu halten. Es fiel erstmalig das Wort „Beidrehen“. Es kamen enorm hohe Brecher in Luv und Lee über Deck, die dieses ganz unter Wasser setzten. Um 16.30 Uhr wurden die Vorbereitungen getroffen. Alle Mann an Deck. Die Fock und die Oberbram wurden aufgegeit und direkt an den Rahen festgemacht. Beim Dichtholen der Gordinge krachte ein Brecher über das Vordeck. Ich sah eine weiße Wand auf mich zukommen und war durch und durch nass. Ich konnte ja nicht loslassen, sonst wäre das Segel zerschlagen. Es gingen nur noch die „Alten“ in die Masten. Von oben sah die See glatt aus. Der Sturm heulte in der Takelage. Und dann kam das Manöver. Schreie hallten über Deck, Kommandos wurden weitergegeben, dazwischen das Knarren der Blöcke und Winschen, das Brausen der See und das Klatschen und Dröhnen der überkommenden Brecher. Wir versuchten nach Steuerbord durch den Wind zu drehen. Es wurde Öl ins Meer gegossen, um die Wellen zu drücken. Wir lagen gerade quer zur See, da rauschte eine starke Bö mit Regen und Hagel über Deck, drückte das Schiff extrem auf die Seite, und wir kamen nicht herum. Die Maschine lief auf Hochtouren. Erst als wir die Voruntermars aufgeiten und die Bö nachließ, ging das Schiff durch den Wind. 05.11.57: Der Seegang wurde immer höher, der Wind hat Stärke 12, das Schiff holt bis zu 43° über. Vor- und Achterdeck standen ständig bis 1,5 m unter Wasser, das gar nicht mehr abfloss. Am Abend gingen „all hands“ in Luke I und trimmten alles von Backbord nach Steuerbord. Der II. Offizier, Herr Braun, sagte: „Staut, staut! Es ist in euerm eigenen Interesse! Oder wollt ihr absaufen?“ Da wurde allen klar, wie ernst die Lage war. Das Umstauen brachte 3° weniger Schlagseite. Dann flog die Untermars vom Kreuztopp weg (Bruch der Schotenkette). Beim Dichtholen kam ein Brecher über Deck, und die Gang stand bis zum Hals im Wasser. Es gab nur noch Kaltverpflegung, Stück Brot und Käse oder Wurst. Gegessen wurde eingeklemmt zwischen Spind und Wand. Die Besatzung kroch vollkommen angezogen in die Hängematten, zu jeder Zeit einsatzfähig. Jetzt gingen die Brecher sogar über das Hochdeck bis zu den Fallwischen. Das Schiff legte ganz hart über und kam nur ganz langsam wieder hoch, als wenn es sich jedes Mal überlegte, ob es sich noch einmal aufrichten sollte. Wir hatten ständig 15° Schlagseite. Als die Schlagseite immer mehr und bedrohlich



Schwere Brecher setzen das Hochdeck der Passat unter Wasser. Windstärke 12 im November 1957

zunahm, befahl der Kapitän gegen 23 Uhr, den Steuerbord-Ballasttank, in dem 240 t Weizen lagerten, mit 40 t Seewasser zu fluten. Das Schiff richtete sich bis auf 6° Schlagseite wieder auf.

06.11.57: Der Sturm ließ etwas nach, und das Schiff nahm nicht mehr so viel Wasser über. Wir schlugen Segel neu an, schoren die zerschlagenen Strecker, setzten Segel und gingen vor den Wind. Mit 7 sm liefen wir Richtung Nothafen Lissabon. Wir besserten Seeschäden aus; so war z. B. die Backbordtür zu den achteren Räumen von den Brechern eingedrückt worden.

07.11.57: Kapitän Grubbe hielt auf dem Hochdeck eine kurze Ansprache. Er meinte, dass es „um Haaresbreite“ gegangen sei. Er habe einige Male so etwas schon mitgemacht, aber noch nie habe er

erlebt, dass das Wasser auf das Hochdeck gekommen sei. Er erklärte, dass wir in vier, spätestens aber sechs Tagen das aufquellende Getreide löschen müssten, sonst würde das das Schiff auseinanderdrücken. Deshalb liefen wir Lissabon an. Er erzählte, was zu Hause über die Geschehnisse berichtet würde, und untersagte, an Land irgendwelche Stellungnahmen gegenüber den Medien abzugeben. Es gab eine Runde „Besanschot an“, und die Besatzung bedankte sich bei ihrem Kapitän mit drei „Cheers“, dass er sie und das Schiff heil aus dem Schlamassel herausgeholt, vor dem Untergang gerettet habe.

08.11.57: Es stieß der zu Hilfe gerufene Hochseeschlepper aus Vigo zu uns und fuhr an Steuerbord querab neben uns her. Noch 60 sm bis Lissabon. Abends legten wir in Lissabon an. ...

Stapellauf der „PASSAT“ am 20. September 1911

Von Hagen Scheffler

Der Sturm bedroht in der Nordsee den Segler / Dichter Nebel im verkehrsreichen Kanal bereitet Gefahr / Des Ozeans ganze Wucht trifft ihn in der Biscaya / Erst wenn der Wendekreis überschritten / zieht mit den vom Passat geschwellten Segeln / das Schiff in schnellem Lauf seinem Ziele zu / Mögen günstige Winde Dich, Du stolzes Schiff / stets schnell und sicher in den schützenden Hafen geleiten / Diesem Wunsch soll Dein Name Ausdruck geben / Ich taufe Dich „Passat“.

Nach diesen Worten der Taufpatin Gertrud Grau erfolgte der Stapellauf der „Passat“ am 20. Sept. 1911 auf der Ham-

burger Werft „Blohm & Voss“. Die guten Wünsche der Taufpatin und die Hoffnungen des Reeders F. Laeisz an die Viermastbark haben sich leider im Allgemeinen nicht erfüllt. Der stattliche Großsegler hat zwei Weltkriege, zwei Kollisionen im Ärmelkanal, mehrfach die Gefahr der Verschrottung und schließlich eine Beinahe-Katastrophe im Atlantik 1957 erleben und überstehen müssen. Da ist es wie ein Wunder, dass man nach dem Stapellauf vor 100 Jahren die „Passat“ heute noch in voller Schönheit bewundern kann – als Museumsschiff und Zeugin einer vergangenen Epoche der Großsegel-Schiffahrt.

Der „Rosenkavalier“ und die Vergänglichkeit

Von Arndt Voß

Nach acht Jahren wieder ein „Rosenkavalier“ am Theater Lübeck, und wieder war das Publikum hell entzückt, applaudierte nach jedem Aufzug, besonders ausdauernd aber nach dem glückseligen Schluss, der doch den scharfen Beigeschmack von Verzicht und Vergänglichkeit hat. Richard Strauss' Musik ist süß, aber Hugo von Hofmannsthal mischt den herben Geschmack ins Libretto. Er macht diese Komödie an vielen Stellen zu einem Traktat über die Vergänglichkeit, die der Liebe, die der Schönheit und des Glücks. Anthony Pilavachis Regie verstärkte das, packte Hofmannsthals Stück an der Ro-

weise auf mythologisch Überzeitliches hinzu. Der kleine Mohr wandelt sich zu Amor. Ein rauschebärtiger Engel, dessen lichtvolle Erscheinung die Gesellschaft erstarren lässt, ist im Original ein Sänger (mit strahlendem Tenor Hyo Jong Kim), der seine Kunst anbietet und, wie anders, von der verzehrenden Liebe singt. So wird die Komödie (auch) zu einem strengen Memento mori und verliert das unschuldig Spielerische, mutiert zur bitter schmeckenden Satire, der die Tragik des Verfalls innewohnt.

Gleich anfangs schon wird das Orchestervorspiel umgedeutet, schildert das Erschrecken der Marschallin über das Altern und über die Unerfülltheit der Liebe, die immer wieder neue Partner braucht. „Stürmisch bewegt“ und „agitato“, die Anweisungen für das Orchester, ließen sich auch anders deuten, ließen sich als glückselige musikalische Illustration des Liebesaktes von Marschallin und Octavian verstehen. Nach dem drasti-

hätte genüsslichere Walzerlust und mehr straußsche Feinheit gebracht.

Tatjana Ivschina hat die drei Räume auf der Drehbühne wunderbar kultiviert und die Kostüme leicht und irgendwie zweckmäßig unzeitgemäß gestaltet. Aber es ließ sich beschwingt darin agieren. Und die Regie nutzte das weidlich bis hin zur ganz großen Schlusszene. Da entsteht ein grandioser Moment, wenn die Wand in der Mitte stehen bleibt und Octavian mit Sophie von der Marschallin räumlich trennt. Das alles ging großartig auf, auch mit dem in der Badewanne als Schaumschläger oder männliche Venus residierenden Ochs von Lerchenau. Die Sänger setzten die Absichten der Regie mit viel Spiellust um. Einzig Antonio Yang, dessen Stimme wunderbar kraftvoll und geschmeidig klang, wirkte in seiner Vaterrolle als Faninal so, als kämpfe er mit der Übertreibung, zu der er szenisch verpflichtet war. Anders war das bei den weiteren Rollen. Vor allem der saftige, volltönige Bass von Rúni Brattaberg hatte als Ochs seine wahre Freude an dem „aufgeblasenen, schlechten Kerl“, wie die Marschallin ihren Vetter charakterisiert. Wie gut das Lübecker Ensemble aber insgesamt ist, zeigte sich an den grandios besetzten Nebenrollen, vor allem bei Veronika Waldners Annina, die vor acht Jahren noch als Octavian begeisterte, dann bei Patrick Busert (Valzacchi), Steffen Kubach (Notar) und Daniel Szeili (Wirt). Anne Preuß gab eine geschmeidige Duenna und Andreas Haller mit Würde den Polizeikommissar. Chor und Kinderchor, Chorsolisten sowie viele Statisten machten die Aufführung rund.

Was aber ist diese Oper ohne das Damentert? Und damit konnte die neue Inszenierung besonders glänzen. Alle drei Soprane füllten ihre Rollen mit unverbrauchten, doch zugleich bewundernswert sicheren Stimmen. Vom Rang her gebührt der Marschallin das erste Wort. Ausrine Stundyte gab ihr, warm timbriert, auch stimmlich jugendliche Noblesse. Großartig auch Wioletta Hebrowska als Octavian, der fast ständig auf der Bühne ist. Die große Christa Ludwig nannte ihn einmal einen „blöden Jungen“, der „noch gar nichts vom Leben“ versteht „und immer verkehrt“ antwortet. Doch in Lübeck wirkt er gescheiter, zumal der eigentlich merkwürdigen Figur Vielseitigkeit gegeben wurde und die Sängerin die Partie ohne spürbare Ermüdung durchstand. Und schließlich ist Anne Ellersiek als Sophie zu nennen, deren bis in die Höhen sehr klar geführte Stimme das Tertzett vervollkommnete.



Patrick Busert (Valzacchi), Rúni Brattaberg (Der Baron Ochs von Lerchenau), Herren des Chors des Theater Lübeck

(Foto: Jochen Quast)

kokoperücke und schüttelte noch einige barocke Vanitas-Gedanken heraus.

Die Uhr, Symbol der Vergänglichkeit, der Spiegel, der das Wahre abbildet und doch zugleich umkehrt, die Rose als Schnittblume, die die Vergänglichkeit in sich trägt, die Drehbühne mit ihrem Kreisen und Wirbeln, das sind starke Symbole einer Inszenierung, die Tod und Verklärung anders deutet, als Richard Strauss es als junger Tondichter tat. Pilavachi lässt den Tod leibhaftig und drastisch mit etlichen der Spielfiguren im Gefolge, spät auch der Marschallin, über die Bühne tanzen, mischt auch andere Ver-

schen Geschehen auf der Bühne aber ist die Beziehung der wenig älteren Fürstin zu ihrem jungen Galan bloß ein weiterer Sündenfall, verliert das Besondere, weil der Verfallsstempel aufgedrückt ist.

Musik und Bühnenhandlung stehen dort gegeneinander. Und das macht es GMD Roman Brogli-Sacher schwer, wienersche Leichtigkeit und Nonchalance, locker Buffoneskes an den Tag zu legen, da manche Figuren, vor allem aber Faninal, heftig überzogen sind. Bei den bewegten Massenszenen wird die Musik durch das temporeiche Agieren auf der Bühne grob. Verständlich ist, dass der große

Klangkörper in dem relativ kleinen Haus an der Beckergrube schwer zu bändigen ist. Dennoch wäre weniger Lautstärke, weniger Tempo mehr gewesen,

lichthaus

qu | querfurth

lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service

...wir machen das Licht

wahmstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

theater 23: T. Dunham, Traumfrau verzweifelt gesucht

Sommertheater im Naturbad Falkenwiese: Das theater 23 spielt im Freien, im offenen Zelt an der Wakenitz Tony Dunhams Komödie „Heartland“ mit dem etwas langen deutschen Titel. Aber sonst überträgt Jan Bergraths die leicht satirische Komödie mit ihrem „witty talk“ treffsicher. Es ist die Geschichte von Harald, verlassen von seiner Frau im siebten Ehejahr, der nun mithilfe seiner langjährigen Freundin Henriette versucht, sich seelisch wieder zurechtzurücken.

Über Kontaktanzeigen lässt er sich von vier Damen enttäuschen, bis die beiden sich auf eine nahe liegende Beziehung einigen, die allerdings kurz danach zu wackeln beginnt. Friederike Falk spielt nicht nur die Henriette, sondern verwandelt sich auch in die übrigen vier Rollen mit schnellem Kostümwechsel, Manfred Upnmoor bietet den Harald.

Es ist ein offenes Stück, die Akteure kommentieren ihre Situationen und Befindlichkeiten direkt dem nahe sitzenden Publikum. Friederike Falk gelingt eine wirkungsvolle Differenzierung der vier unterschiedlichen „Dates“ in Tonfall, Spieltempo und Körpersprache, sei es das US-Girlie Trish mit Baseballcap und „hot pants“, die romantisch versponnene Camilla, die – scheinbar sexbesessene Gabi oder auch die abgehobene, Hesse verehrende Agnes. Manfred Upnmoor reagiert auf die jeweiligen Partnerinnen entsprechend unterschiedlich: Mal kriegt er vor Verlegenheit kaum einen Ton heraus, dann mimt er den vor Potenz strotzenden Kerl, um danach weinerlich zu bekennen, dass er es nicht schafft, sich selbst zu verstehen.

Die Regisseurin Hannah Wiese hat die spielerischen wie auch sprachlichen Gags treffsicher und wirkungsvoll herausgearbeitet. Die ironisch-satirischen Passagen des Stücks kommen gut an, z. B. das temporeiche Gebrabbel des US-Girls mit ihrer psychoanalytischen Selbstdarstellung – hier kann sich der Engländer Dunham seinen „British Humour“ nicht verkneifen.

Die gekonnten Tempowechsel in der sehr dichten Darstellung ließen die Zuschauer die harten Bänke vergessen. Viel Applaus.

Im Herbst wird das Stück weitergespielt auf der kleinen Bühne des theaters 23 in der Alten Rösterei, Wahnstraße.

Rudolf Höppner



Shiao Ing Oei

(Foto: Theater Combinale)

Combinale: Von Fliegen und Mücken

Von Arndt Vofß

Im Theater „Combinale“ konnten am 10. September, am letzten der vier Expertentage über das Thema „Wenn Fliegen fliegen“, die Besucher an sich selbst erleben, wie ein nur etwa einstündiges Seminar über Fliegen- und Mückenontogenese das eigene Bewusstsein ändert. Alle Angst vor den als böse Plagegeister dargestellten Flugwesen war gleichsam mit ihnen verfliegen, obwohl die Abendluft überraschend warm war, eigentlich das ideale Wetter, zu piesacken. Facettenäugig wurde deutlich, dass es sich bei der musca domestica, der gemeinen Stubenfliege, in Süddeutschland auch „Mücke“ oder „Muck“ genannt, durchaus um ein Wesen handle, das nicht nur prädestiniert sei, Opfer einer Fliegenklatsche zu werden.

Drei Experten näherten sich dem Wesen, das zu fangen bekanntlich meist zu behände ist, Ulli Haussmann prosaisch und poetisch, Shiao Ing Oei körperhaft tänzerisch und Akos Hoffmann mit der Fähigkeit, das Fluginsekt auf der Klarinette, sein unentwegtes Gesurre gar durch das Permanentblasen zu beschwören. Dabei halfen Jazz, Klezmer und Klassik, die weite Welt der Fliege zu erfassen.

Man näherte sich dem Objekt vorsichtig, zunächst über gelehrte Erkenntnisse, mit Übungen in den Grundpositio-

nen des klassischen Balletts und mit Tonleiterspiel auf der Klarinette. Doch dann wurde es wesenhaft. Die Bewegungen der Fliege hatte die Tänzerin genau studiert und lebte in wenigen Kulissen (Bühne: Sabine und Christian Egelhaaf) deren 24-stündige Lebensreise im Zeitraffer aus, eine dynamische Geschichte mit Geburt, dramatischer Verfolgung, einem Tanz mit dem Schwirrbogen oder einer veritablen Trauerzeremonie. Die Texte vermittelten Philosophisches (Fliegen tun keiner Fliege etwas zuleide) oder Soziologisches: Nach Fridolin Wasserburg organisieren sie sich in der „Vereinigung der Zwei- und Hautflügler e. V.“. Der Klarinettist aber hatte viel zu blasen, als Begleiter der Tanzbewegung oder in Charakterstücken. Das Publikum war schließlich überzeugt, die Behauptung, „der Primatenart des homo sapiens werde Schaden zugefügt“, sei „hinterhältig“. Es demonstrierte, die Hände zusammenschlagend, kein Jagdfieber, sondern Zustimmung.

DR. BUSCHMANN
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

WIR BERATEN
SIE GERN!

Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck

Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

100 Jahre Musikhochschule: Abschluss des Sommersemesters

Von Arndt Voß

Auch wenn es nur noch wenige Tage bis zum Beginn des neuen Semesters an der Musikhochschule sind, sei noch einmal an Eindrucksvolles zum Abschluss des letzten erinnert. Wegen der Sommerpause der Lübeckischen Blätter war eine zeitnahe Würdigung nicht möglich. Sie soll jetzt nachgeholt werden. Dazu gehörte zunächst eine Veranstaltung, die Friedhelm Döhl gewidmet war.

7. Juli: Friedhelm Döhl – ein Komponistenporträt zum 75. Geburtstag

Ein rundes Porträt wurde es an seiner früheren Wirkungsstätte, zum und an seinem 75. Geburtstag.

Sein Werk und sein Wirken sind mit Lübeck in vielfältiger Form verbunden. Beides würdigte Inge-Susann Römhild, die heutige Präsidentin und Döhls Nachfolgerin im Amt. Am Abend stand sein kompositorisches Wirken im Vordergrund, im ersten Teil Schöpfungen der letzten Jahre, im zweiten ältere.

Der Auftakt, die „Klarinetten-Szene“, war 2003 Auftrag der Possehl-Stiftung zur Eröffnung der Kunsthalle St. Annen und zum damaligen Festakt in der Aegidienkirche uraufgeführt worden. Jetzt spielten, im Großen Saal verteilt, wieder die Studierenden der Klarinettenklasse von Sabine Meyer und Rainer Wehle, um sich zum kulminierenden „canto europeo antico“ nach Heinrich Isaac auf der Bühne zu treffen. Die schwebenden Klangstrukturen dieses Werks entfalten sich in einem Kirchenraum sicher besser als in der vergleichsweise trockenen Akustik des Großen Saales, zumal die Zusammenführung der Spielenden nach dem kadenzierenden „solo a due“ überraschend wenig motiviert wirkte. Stärker war dann der Eindruck des „Sonnengesangs“ für Flöte solo, 2008 komponiert und der immer äußerst präsenten Angela Firkins gewidmet. Seit 1997 ist sie Professorin an der Musikhochschule und bewies in vielen Konzerten ihre außergewöhnliche Gestaltungskraft. Döhl lässt sich in dieser Komposition – wie häufig – von Lyrik inspirieren, hier von Mörikes „An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang“ und findet feinsinnige, wunderbar ausdrucksvolle ariose Gebilde. Von gegensätzlicher Wirkung war der Abschluss des ersten Teils, die Uraufführung

des „Diptychons“ für Orgel mit Stimme (2011), eine aus dem Orgelzyklus „Hiob“ (2008) entwickelte expressive Klage und Gottesrede. Hans-Jürgen Schnoor (Orgel) und Maike Albrecht (Stimme) interpretierten überzeugend.

Der zweite Teil war von szenisch gestischer Wirkung, zunächst beim „Conductus“ für 4 Schlagzeuger (1980), von Johannes Fischer, dem jüngsten Professor der Hochschule, mit drei Studenten gestaltet. Dann folgte, mit anderen Ausdruckswerten, die „Serenade“ für 2 Kontrabässe. Jörg Linowitzki hatte sie bereits 1997 uraufgeführt und formte dieses humorvolle, kurzweilige Stück jetzt zusammen mit Benedikt Kany mit überbordender Spielfreude. Und auch an der artistischen, vitalen Partitur von „Fiesta. Ballett für 2 Klaviere“, 1982 entstanden, hatten Konrad Elser und Christian Ruvolo sichtbaren Spaß. Wieder zeigte sich, dass Döhl bei aller konsequenten Modernität seiner Mittel verständlich bleibt. Das Publikum folgte gespannt und dankte mit langem Beifall.

10. Juli – „Pops – Eine Jahrhundertrevue“

Mit einer Revue, gleich zweimal am gleichen Tag aufgeführt, hatte sich der Bereich Populärmusik unter Professor Bernd Ruf dem Leitgedanken dieses Jahres verpflichtet. Es galt, das Jahrhundert seit Gründung des Lehrinstitutes in Lübeck mit dem „Besten aus 100 Jahren Jazz und Pop von Benny Goodman bis Michael Jackson, Comedian Harmonists bis Queen, Madonna bis Temptations“ (so in der Ankündigung) musikalisch zu umreißen. Aufwendig war das im Musikalischen, aufwendig aber auch in der Präsentation: Eine rote Treppe ermöglichte wirkungsvolle Auftritte im Glitzerlicht oder vernebelt. Das hatte Tempo und war abwechslungsreich, mit Filmeinblendungen oder Schattenspieleffekten und mit Tanzeinlagen, mit großer Big Band oder kleinen Besetzungen, mit Solo- oder Chorauftritten, und der TSV Ratekau hatte seine große Marschtrommel für den Dixie-Band-Auftritt beige-steuert. Auf einen roten Faden hatte man verzichtet, mischte kaleidoskopartig Titel und Stile und spiegelte so die anspruchsvoll unterhaltsame Musik des Jahrhunderts. Die Leistungen der vielen Mitwirkenden begeisterten. Nur die Idee, Programmzettel zu sparen

und die Titel der Stücke und die Namen der Mitwirkenden zu projizieren, erwies sich als Flop. Viel zu kurz und zu klein waren sie, kaum lesbar.

15. Juli – Stummfilmprojekt zum „Panzerkreuzer Potemkin“

Auch das gehört schon dazu, Filmmusik zu alten Stummfilmen zu gestalten. Seit einigen Semestern wartete Professor Franz Danksagmüller und einige seiner Studenten mit großartigen, auch eigenwilligen Ergebnissen auf. Das diesjährige Vorhaben sei zumindest erwähnt, auch wenn die Lübeckischen Blätter den Termin nicht besetzen konnten. Danksagmüller hatte sich seinen Schlagzeug-Kollegen Johannes Fischer hinzugezogen, um einen besonders gewichtigen Film, Sergei Eisensteins 1925 gedrehten Film über Meuterei und Massaker in Odessa, klanglich neu zu interpretieren.

Professionelle Musikausbildung in Lübeck

Abschließend sei noch die nun vorliegende Veröffentlichung zur „Geschichte der professionellen Musikausbildung in Lübeck seit 1911“ erwähnt. Unter dem Titel „... und war es an der Zeit, dass Lübeck nicht zurückblieb“ ist das Werden des Institutes an der Obertrave aufbereitet. Im ersten Teil, erforscht von Svea Regine Feldhoff im Rahmen ihrer Dissertation über die Vorgeschichte der Musikhochschule, wird „Von den Anfängen bis zum Hochschulstatus“ berichtet. Es ist ein spannendes Zeitzeugnis geworden, skizziert die vielerlei Irrungen und Wirrungen während der Weltkriege, bis das Lehrinstitut seine heute bekannte Form bekommen hat. Melanie Wald-Fuhrmann, die neue Professorin für Musikwissenschaft, widmet sich dann im zweiten Teil der „Musikhochschule Lübeck“, also der Zeit ab 1973. Viele Fotos und eine Chronologie, ein Lageplan der erwähnten historischen Institutionen, die Kurzbiografien der verschiedenen Leiter und eine Auflistung von herausragenden Absolventen ergänzen die Veröffentlichung. Bedauerlich ist, dass die Druckgestaltung eher ästhetischen Bedürfnissen Rechnung trägt und nicht durchgehend lesefreundlich ist. Zudem sind manche Bilder so klein, dass sie kaum einen Aussagewert haben.

600 Mitwirkende im Dom

Singt, singt dem Herrn neue Lieder – so lautete der erste Choral, den die Besucher des Festes der Chöre im Dom gemeinsam anstimmten. Bei diesem Fest der Kirchenmusik wurde jedoch nicht nur Neues gesungen. Auch Literatur der großen Vergangenheit, Chorsätze der Renaissance, aus Barock und Romantik waren zu hören. Die Zahl der Anmeldungen bei der Gemeinschaftsaktion der Lübecker Kirchenmusiker sei dieses Mal besonders groß gewesen, sagte Hans-Martin Petersen, der die dreieinhalbstündige Veranstaltung moderierte. Seit drei Jahren gebe es das Fest, sagte er zur Begrüßung.

Rund 600 Mitwirkende beteiligten sich, etwa 2.000 Besucher kamen im Laufe des Nachmittags in den Dom. Wie Petersen unterstrich, war das Aufgebot nicht etwa die Summe aller Chöre, sondern nur ein Ausschnitt.

Claudia Nolte mit einem Chor aus Mitgliedern der Kantoreien von St.-Jürgen- und Augustinus-Gemeinde eröffnete das große Sing-Spiel. Haydn, Bach und Mindner standen auf dem Programm. Schön, dass Claudia Nolte mit einem für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmten Satz an Berthold Mindner erinnerte, der Jahrzehnte Sprecher der Lübecker Kirchenmusiker war. Dass die musica sacra nicht an Überalterung sterben wird, belegten Nachwuchsgruppen der Lübecker Knabekantorei. Mario Westphal präsentierte den Nachwuchschor der Jungen und anschließend den kürzlich gegründeten Mädchenchor. Danach startete Michael D. Müller mit dem Kammerchor der Knabekantorei einen Ausflug in die Moderne, Kompositionen von Walter Kraft und aus eigener Feder inbegriffen.

Den Mittelblock der 17 Chorgemeinschaften bildeten mehrere Gospelgruppen. Sie kamen aus der St.-Martin-Gemeinde (Leitung Daniel Zickenrott), vom CVJM (Sven Fanick) sowie aus der Region St. Jürgen (Peter Wolff). In den Kücknitzer Gemeinden trifft sich unter Leitung von Raphaël De Vos ein kirchlicher Popchor, der unter anderem an das einst populäre Musical „Hair“ erinnerte. Peter Wolff war nicht nur als Leiter seines Gospelchores zu erleben, sondern auch mit dem Kammerchor Vocapella und der Kantorei in St. Gertrud. Im Schlussteil des Festes hatte Domorganist Hartmut Rohmeyer ein Heimspiel, und zwar mit dem Lübecker Sing- und Spielkreis sowie bei einem Block skandinavischer Chorsätze mit dem Domchor. Bärbel Barschkies-Miura setzte

einen großartigen Schlusspunkt, sowohl mit ihrem Vocalensemble als auch mit der Bodelschwingh-Kantorei.

Spannend war es mitzuerleben, wie unterschiedlich die Zuhörer auf die verschiedenen Musikstile reagierten. Dass nach Pop- und Gospelmelodien spontan geklatscht wurde und nicht züchtig wie zuvor erst nach den im Block angesagten Titeln, liegt in der Materie beziehungsweise im Rhythmus begründet. Übrigens wurde nicht nur von der Tribüne im Westwerk musiziert.

Besonders klangschön kamen Sätze von der Höhe des Lettners herab. Die Akustik des Riesenraumes war bei Einzelstimmen gelegentlich ein Problem. Der Lettner wäre als Singbühne eine Alternative. Naturgemäß herrscht bei einem großen Fest auch in den Seitenschiffen manchmal geschäftiges Treiben. Dass man hier nicht schwatzen oder hin- und hergehen sollte, müssten zumindest die Mitwirkenden beherzigen. Vielleicht rührte die Länge der Veranstaltung an die Grenze der Aufnahmefähigkeit: 14 Chöre mit jeweils zwei bis fünf Stücken, sieben Gemeindelieder und sechs Beiträge von der Orgel sind schon ein ordentliches Pensum. Auf der anderen Seite unterstrich dies die große Bedeutung der Kirchenmusik in Lübeck. An der Marcussenorgel spielte übrigens nicht Hausherr Rohmeyer, sondern Johannes Unger, sein Kollege von St. Marien.

Konrad Dittrich

Musikalische Magie

Feurig und wild zog Glinkas Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ljudmila“ vorüber – ein rasanter Ohrwurm mit stiebenden Blechbläsern und sonoren tiefen Streichern. Im 9. Sinfoniekonzert am 27. Juni beleuchteten die Lübecker Philharmoniker Aspekte russischer und böhmischer Musik, und da zeigte das Orchester in guter Form, temperamentvoll geleitet von Roman Brogli-Sacher, zunächst die übermütige, knallige Seite der „russischen Seele“. Nach diesem Leichtgewicht führte Schostakowitschs zweites Violoncellokonzert op. 126 (1966) in dunkle, grüblerische Sphären. Nicht leicht macht es der russische Komponist dem Publikum mit dem herausragenden Werk, das sich erst nach und nach erschließt. Das stalinistische Regime und die dazugehörige Kulturpolitik hatte Schostakowitsch künstlerisch und physisch mit knapper Not überlebt, weil er zwischen Aufbegehren und Anpassung lavierte. Oft schal wirken die damals entstandenen „linientreuen“ Werke mit den hochpathetischen

Gesten und der geschwätigen, überzogenen Länge. Ganz anders das Cellokonzert aus der politischen „Tauwetterzeit“, weil der Komponist hier seine Prioritäten frei auskomponieren konnte: Die schwarze Elegie, kontrastiert von grimmigem Humor und groteskem Taumel, alles streng ökonomisch konzipiert. Wunderbar warm und feinsinnig zauberte Gary Hofman auf seinem Amati-Instrument das dräuende Largo in die MuK, gefolgt von den Allegretto-Sätzen, deren bitterer Sarkasmus zu einer geradezu schrägen Geisterbeschwörung wuchs, durchsetzt von romantischen Inseln, die eine andere Welt spiegeln. Der amerikanische Solist erwies sich als klanglich und technisch gewiefter Gestalter, dessen fein pointierte und transparente Spielweise ausgezeichnet mit dem Geschehen im Orchester harmonierte, das Brogli-Sacher voller Übersicht steuerte. Als Zugabe funkelte die Bach-Sarabande aus den Cellosuiten. Ganz ins Positive führte Dvoráks Sinfonie Nr. 7 d-Moll. Dirigent und Orchester arbeiteten die schwelgerischen, schwingenden Seiten der Musik großzügig aus, durchsetzt von engagierten Soli, gaben den naturhaft und unwirsch schwankenden Episoden das angemessene Gewicht und stürmten dann schmetternd durch das Finale.

Wolfgang Pardey

Redaktionsschluss

für das am 1. Oktober erscheinende Heft 15 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 21. September.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Erzählkunst im „toten Winkel“?

Gedanken anlässlich der Ausstellung „Liebe ohne Glauben“

Von Manfred Eickhöller

Früh begann Thomas Manns lebenslange Liebe zu Richard Wagner. Früh auch begann das lebenslange Ringen, dem Multimediaverführer Wagner den Schneid abzukaufen allein mit den Mitteln reinsten und schlauesten Erzählkunst. Als Kind schon war Thomas Mann mit den Eltern auf Opernreise – Wagneraufführung in Frankfurt –, später, nach dem Tod des Vaters und der Abreise der Mutter von Lübeck nach München, allein im Casinotheater, wo der zukünftige Welttenor Emil Gerhäuser den Tannenhäuser sang und den Lohengrin.

Mit kluger Hand und dankenswertem Beistand von Archiven in Deutschland und der Schweiz sowie der Kommunikationsdesigner der Firma „polyform“ haben Holger Pils und Christina Ulrich aus den Materialmassen, die Thomas Manns wechselvolle Beziehung zu Wagner zwischen 1890 und 1955 bezeugen, die wichtigsten und schönsten Stücke ausgewählt.

Was für eine Qual für Thomas Mann, dass Adolf Hitler den Lohengrin und insbesondere das Vorspiel genauso am meisten schätzte wie er selber. Was für eine kulturgeschichtlich und politische brisante Parallele, dass beide erstaunt erschrecken, als bei der berühmten Aufführung 1936 eine bis dahin unentdeckte Variante mit aufgeführt wird, Hitler erlebt sie im Münchner Theatersaal, Thomas Mann am Radio im Exil. Und was für eine Gnade schließlich, als 62 Jahre nach dem Ersterlebnis 1893 im Mai 1955 im Lübecker Theater wieder das immer noch oder nun endlich wieder allerschönste Lohengrinvorspiel geboten wird; jedoch, zugegeben, auf ausdrücklichen Wunsch des Dichters. Mithin kein Zufall also oder ein Wink höherer Mächte, sondern ein bewusstes

Eintauchen in die nie verloren gegangene, letztlich unbeschädigte Wagner-Seligkeit des Jünglings.

Der exzellente Begleitband, integraler Teil der Ausstellung, dokumentiert auf andere Weise als die inszenierten Exponate mit überbordender Materialfülle, wie Richard Wagner thematisch und formal zwischen den Zeilen fast sämtlicher literarischer Kunstwerke Thomas Manns hervorlugt, ja, sie strukturell prägt.

Das Lübecker Mann-Wagner Projekt mit der Ausstellung als krönendem Schlussstein nach vier Jahren Laufzeit bescherten und bescheren Theater und Museum volle Häuser und volle Kassen. Und die Feuilletons landauf landab schwelgen zum Teil ganzseitig im wieder auferstandenen bildungsbürgerlichen Leitmotivrausch. Aber wozu und welchem Ende soll das gut sein?

Wagners Bühnenweihedestspiele haben die „deutsche Katastrophe“ mit befördert, wenn nicht sogar seit 1890 machtvoll beschleunigt. Wer Wagner verfiel, dem wurden Gewalt, Verrat, Missgunst, Treulosigkeit, Blutvergießen, Hass und Gier zu dominierenden Triebkräften der Kulturentwicklung, dem wurde einzig der Tod zum Erlösung versprechenden Sehnsuchtsmotiv. Was aber war Thomas Manns Antwort in Deutschlands finsternen Zeiten?

Es sind nur wenige Sätze aus Eckhard Heftrichs schmalen Textbeitrag im Begleitband, die hier eine Perspektive aufzeigen. Im Josephprojekt versuchte Thomas Mann, die Welt Wagners zu überbieten. Die Josephlegende, die schon den jungen Goethe bewegte, ist der Stoff, der seit den frühesten Anfängen der europäischen Kulturgeschichte ein Licht heiterer, verspielter Zuversicht transportiert, ohne

die kein menschliches Leben denkbar wäre.

Auch die Lübecker Ausstellung hält sich zurück. Nur auf einer bescheiden dargebotenen Karteikarte am Rande des Wagnerntaumels benennt sie das Skandalon

Wagner ganz knapp mit einem Begriff: „Gesamtkunstwerk“. Thomas Mann, so heißt es erläuternd, sei empört gewesen von Wagners Vorstellung, alle Künste sollten am Weihespiel dienend mitwirken. Er dagegen sah jede Einzelkunst fähig zur Wirkung des Gesamtkunstwerkes. Sein Joseph sollte die Probe aufs Exempel bieten. Zugespitzt formuliert: Wer Wagner Wagner sein lässt und sich stattdessen in die Lektüre der Josephromane vertieft, der ist der „Erlösungstat“ des Dichters Thomas Mann gefolgt.

Weder die Ausstellung noch die Mehrzahl der Katalog-Beiträger gehen diesen schwierigen Weg. Was eine Auslegungskunst poetischen Erzählens noch immer und wohl nachhaltig behindert, ist ein hemmungsloses Schwelgen der Thomas-Mann Forschung in Analogien. Dazu hat Thomas Mann selbst am meisten beigetragen, zum Beispiel, indem er formulierte, man könne von seinen Romanen sagen was man wolle, gute „Partituren“ seien es doch immer gewesen. Nichts ist für die dichtungswissenschaftliche Konzentration auf das Wesentliche gefährlicher als die unreflektierte Übernahme solcher Art Vergleiche. Und so muss man derzeit noch immer glauben, zuguterletzt sei Thomas Mann der Famulus Richard Wagners, ein Magier im Westentaschenformat, ein abhängig zappelnder Homunkulus an den Schläuchen des Bayreuther Mythenlaboratoriums.

Wie schwer es indes ist, Thomas Manns sprachliche Jahrhundertleistung angemessen im Detail zu beschreiben, belegt der Katalogbeitrag von Dorothea Kirschbaum. Thomas Mann wertet im Joseph das düstere Ur-Mythenmaterial Wagners ins Helle um und er verlangt ein Äußerstes von seiner Sprache, um „magische Intellektualität“ zu erzeugen. Sie soll zu warmer Lust und zärtlicher Klugheit, Besonnenheit und lebensförderndem Handeln verführen. Wagner ins Sprachkünstlerische übersetzen und mit Goethischer Ethik überbieten, das ist der Fehdehandschuh, den der Dichter Thomas Mann ab 1926 in den Kulturkampf-Ring in Richtung Wagner geworfen hat – und nun liegt er da.

Wenn Lübecks bedeutende, weil ungenügend anregende Ausstellung 2013 in Bayreuth gezeigt werden wird zum 100. Geburtstag Richard Wagners, dann wird der Fehdehandschuh vermutlich noch immer unberührt im Ring liegen. Sollte man daraus schließen, die Josephromane seien womöglich ein gescheitertes Literaturprojekt?

BODO WASCHER 
Gesellschaft für Elektroanlagen mbH

**Projektierung und Ausführung
elektrischer Anlagen und Systeme**

wascher.de

verlässlich kompetent flexibel



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

mittwochsBILDUNG: Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Verantwortlich: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (01 77/1 694013).

Konzertsaal Kolosseum:

Ansprechpartner Ole Nissen, (Tel.: 3002570)

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-4150. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-4120. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 495741. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dr. Iris Bähren, Mühlendamm 24, Tel.: 3 84 68 80. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/74216. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/5343. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Heidi Drenckhahn, Lärchenredder 14, 23627 Groß Grönau, Tel.: 04509/2218. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Achim März, Bardowieker Weg 51, Tel.: 690454. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 301077. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg, Tel./Fax: 04533/8535. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/6632. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Dr. Arno Probst, Moltkeplatz 4, Tel.: 792264. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395/5442753; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 0228/732403. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 492339. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeneker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 04509/8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 73006. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6091120. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 793129. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3969089. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01774835471. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 594639. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Aegidienstraße 29, Tel.: 7907178. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 7907831. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3844146. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 593176.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2011

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS